Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr. durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. — Zeilen kosten 1½ Ngr. Inserate für die Mittags-Nummer oder nächstfolgenden Tag die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 198. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Freitag, 17. Juli 1874.

Politisches.

Offenkundig liegen jetzt die Motive der schwarzen That zu Kissingen; unaufgeklärt ist einzig noch die Betheiligung des Priesters Hauthaler oder Hauthaber. Hierauf aber kommt eigentlich Alles an. Finsterer Fanatismus drückte dem ungebildeten Holzarbeiter die Pistole in die Hand, religiöser Wahnsinn führte ihm den Finger an den Hahn — soviel wissen wir bereits. Für eine solche That wird Niemand eine ganze Partei verantwortlich machen. Schwärmgeister giebt es unter jeder Partei und ein halbwüchsiger, bigott erzogener Querkopf kann sich bei so großen Conflicten, wie zwischen der römischen Kirche und dem preußischen Staate ausgebrochen sind, wohl einbilden, etwas Gottgefälliges zu thun, wenn er auf Meuchelmord sinnt. Etwas Anderes aber ist es, ob jener schwarze Gedanke von dem eigenen wüsten Hirn des sommersprossigen Faßbinders ausgebrütet oder ob sein Hirn von außenher mit jenem Gedanken befruchtet worden ist. Mit anderen Worten: Schoß Kullmann aus eigner Bewegung oder als gedungener Pfaffenknecht? Es sprechen Anzeichen dafür, (s. dagegen Tgsgesch.), daß der Tiroler Pfaffe nicht blos von dem Vorhaben des modernen Ravaillac in der Arbeitsblouse gewußt, sondern es auch durch persönliches Eingreifen begünstigt habe. Bestätigt die Untersuchung dies als Thatsachen, dann erwächst allerdings für den römischen Clerus eine schwere Mitschuld und leicht könnte sich aus jener Kissinger Affaire eine Kette von Maßregeln gegen den römischen Clerus entspinnen, gegen die Das, was jetzt an den widerspenstigen Bischöfen gethan wird, nur als Einleitung dienen könnte. Bereits entsinnt man sich, daß eine ganze Reihe deutscher Kaiser in Italien an Gift starb und daß der „Finger Gottes", mit dem die Päpste den plötzlichen Tod ihrer gewaltigen Feinde erklärten, meist durch ein Tränklein aus einer Klosterapotheke unterstützt wurde. Das Messer Jacob Clements, der Dolch Ravaillacs, die Pistole, mit welcher der schweigsame Oranier erschossen wurde, sind von Priestern gesegnet worden. Möge das Ergebniß der Untersuchung die volle Wahrheit an den Tag bringen, aber eine Wahrheit zur Ehre der Menschheit!

Die „Prov.-Corr." schließt einen längeren Artikel mit folgendem Passus, von dem man wünschen muß, daß er nicht blos auf dem Papiere bleibe: „Für die Regierung aber wird der Mordversuch von Kissingen mit Rücksicht auf die Umstände, die ihn characterisiren, ein dringender Anlaß sein, den Quellen, aus welchen der Fanatismus ungebildeter katholischer Volkskreise immer neue Nahrung schöpft und schließlich bis zum Verbrechen des Meuchelmordes getrieben wird, näher zu treten, um die Mittel und Wege in Betracht zu ziehen, ihrer unheilvollen Wirksamkeit zum Wohl des Vaterlandes Einhalt zu thun." Bismarck wird sich durch die leichte Wunde nicht abhalten lassen, seine Kur in Kissingen fortzusetzen. Seine eiserne Natur wird den Schrecken hoffentlich bald überwinden. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß unter dem frischen Eindrucke des Kissinger Attentats die Monarchen-Zusammenkunft in Ischl weit über den gewöhnlichen Umfang eines Familienbesuchs hinauswächst. Bisher waren Attentate nur die Spezialitäten gekrönter Häupter. Mordversuche auf Minister gehören der Neuzeit an und Bismarck weihte, wie so manches Neue, auch diese Art Aera ein. Naturgemäß werden jetzt Attentate auf gekrönte Häupter seltener; denn der persönliche Einfluß eines Fürsten auf seinen Staat ist heutzutage geringer als früher. An Stelle des getödteten Fürsten tritt einfach der nächste Leibeserbe. Aber ein Minister, namentlich, wenn er eine solche Capacität ist, wie Bismarck, ist nicht so leicht zu ersetzen. In Folge dessen wird sich die Mordwaffe ruchloser Fanatiker in Zukunft eher gegen den, einem Staate seine Bahnen vorschreibenden Minister, als gegen das Staatsoberhaupt selbst richten. Gleichwohl liegt es nahe genug, wenn in Ischl die beiden Kaiser, von denen ebenfalls Jeder schon Gegenstand eines Attentats war, sich mit besonders ernsten Gedanken nach dem Attentat auf den Kanzler begegneten. Gerade in solchen Momenten drängt sich unwillkürlich die landläufige Weisheit des „Heute mir, morgen Dir" auch dem Geist des Beherztesten auf. Nicht unmöglich wäre demnach, daß die Zusammenkunft in Ischl, unter solchen Eindrücken vor sich gehend, doch noch tiefere Bedeutung, als diejenige einer bloßen Familienbegrüßung gewänne. Die Solidarität der staatlichen, der monarchischen Interessen wird sich aus Anlaß dieses kirchlich-entflammten Attentats dem Gemüth der beiden mächtigen Herrscher, die sich heute begrüßten, unmittelbarer aufdrängen, als sonst.

In Frankreich wollte man gar nicht so recht an die Realität des Kissinger Attentats glauben. Die Franzosen fühlten instinctiv, wie vortheilhaft die Position Bismarcks sich durch dieses Attentat gestalte und sie erklärten es daher für eine bestellte Arbeit. Andererseits begegnet man vielfach in der Pariser Presse dem schnöden Ausdruck des Bedauerns, daß jenes Attentat nur einen halben Erfolg habe und daß Bismarck nicht ganz weggeputzt sei. Nur der „Francais", Organ des Herzogs von Broglie, enthält einen Ausdruck der Indignation.

Berlin ist, abgesehen von dem Attentate, sehr in Aufregung wegen des Viehsterbens im benachbarten Grunewald. Durch ein neuliches Gewitter war die Spree, welche die Excremente Berlins aufnimmt, so angeschwollen, daß sie die Havel, welche den Grunewald durchfließt, zum Uebertreten nöthigte. Große Strecken Waldes wurden von verpesteten Wellen überschwemmt, aus denen dann das Wild soff, um dem Milzbrand zu erliegen. Fliegen tragen vom gefallenem Wilde die Giftstoffe auf anderes Wild, auf Hausthiere und Menschen. Bereits werden Pferde und Kühe der Umgegend, auf solche Weise gestochen, getödtet. Prinz Carl hat bei Potsdam seinen ganzen Damwildstand verloren und sogar die Soldaten, die sonst alle Feinde bekämpfen, flüchten sich vor den gifttragenden Fliegen. Die Schießübungen im Grunewalde sind aufgegeben worden, damit die Soldaten nicht milzbrandig gestochen werden.

Chicago, kaum glänzend aus den Ruinen emporgewachsen, liegt abermals ein Aschenhaufen da. „It is a great county" pflegt der Amerikaner stolz von seiner Republik zu sagen; ja, es ist ein großes Land. Alles nimmt dort riesenhafte Dimensionen an: der Bürgerkrieg, das Schuldenmachen wie das Tilgen der Nationalschuld, die Wohlthätigkeit wie die schamloseste Corruption, der Börsenschwindel wie der wirthschaftliche Krach, der Eisenbahnbau wie die Elementarereignisse, das fabelhafte Wachsthum und die zauberhafte Zerstörung von Städten.

Locales und Sächsisches.

— Dr. med. Löhr zu Zwenkau hat das Ritterkreuz vom Albrechtsorden erhalten.

— Nächsten Sonnabend fällt das Hoftheater aus, da Se. Maj. der König den Wunsch ausgesprochen hat, seine Hofschauspieler einmal in Pillnitz agiren zu lassen. Zur Aufführung vor dem Hofe kommen die Lustspiele: „Wenn Frauen weinen" und das beliebte: „Die einzige Tochter".

— An Stelle des zum Präsidenten des Landesconsistoriums beförderten Kreisdirectors von Koenneritz wird, wie man uns als so gut wie feststehend mittheilt, der Kreisdirector von Leipzig, v. Burgsdorff, als Kreishauptmann treten; an Stelle des letzteren käme der Amtshauptmann v. Koenneritz aus Chemnitz als Kreishauptmann nach Leipzig.

— Nach Vortrag des Commandanten der K. S. Unteroffizierschule zu Marienberg, Herrn Major Auenmüller, hat das Königl. Kriegsministerium genehmigt, daß in Anbetracht der so lange anhaltenden Hitze die Gesundheit der Schüler besonders ins Auge zu fassen und deshalb den Schülern ein etwas längerer Urlaub zu ihren Verwandten zu ertheilen sei, welcher mit Sonnabend den 18. Juli zu beginnen habe.

— An den 3 Tagen Donnerstag den 16., Freitag den 17. und Sonnabend den 18. Juli findet im Militäraushebungsbezirk Dresden die Generalstellung der ausgehobenen Mannschaften statt.

— Gewichtige Gründe — so schreibt ein gut preußisches Blatt, die „Schlesische Ztg.", der wir nachstehenden Artikel mit Vergnügen entlehnen — sprechen dafür, daß Leipzig Sitz des obersten Reichsgerichts werde. Einmal ist der höchste Gerichtshof, wenn auch gegenwärtig noch in beschränkter Competenz, schon mehrere Jahre in Leipzig thätig, und die Verlegung desselben würde in der That als eine Strafe erscheinen, von welcher in erster Stelle gerade das reichstreue Leipzig betroffen werden würde. Dann aber scheint es uns auch sachlich zweckmäßig zu sein, daß die höchste richterliche deutsche Behörde nicht in derselben Stadt ihren Sitz hat, in welcher sämmtliche Fäden der Administrativbehörden des Reiches zusammenlaufen; — es scheint uns für die Unbefangenheit der richterlichen Thätigkeit ersprießlicher zu sein, wenn die Berührung mit den höchsten deutschen Verwaltungsbehörden nicht eine allzunahe und unmittelbare ist. Endlich aber ist auch noch heut in ganz Süddeutschland eine nicht zu unterschätzende Antipathie gegen die preußische Hauptstadt und das specifische Berlinerthum vorhanden; man würde durch die Wahl von Berlin gewissen reichsfeindlichen Elementen nur eine neue willkommene Gelegenheit darbieten, das alte Klagelied von der beabsichtigten „Verpreußung" anzustimmen und für die Antipathien gegen den preußischen Staat Propaganda zu machen. Hierbei sehen wir ganz von anderen minder wichtigen Gründen ab, wie die mehr im Herzen Deutschlands befindliche Lage von Leipzig und die hochansehnliche Stellung seiner blühenden Hochschule.

— Wenn in diesen Tagen Gaben sammelnde Damen in unserer Stadt die Mildthätigkeit der Bewohner in Anspruch nehmen, so hat es damit folgende Bewandtniß. Es ist vom sächsischen Ministerium des Innern diesen im schwarzen Habit mit weißer Haubengarnitur erscheinenden „Schwestern der göttlichen Liebe" auf 14 Tage die Erlaubniß ertheilt worden, in den Städten Dresden, Leipzig und Chemnitz für die Zwecke der Marienstiftung in Pest, deren Oberin Borgia Uri ebenfalls hier anwesend ist, Gaben zu sammeln. Die Marienstiftung steht unter dem Protectorate der Kaiserin Elisabeth und hat den Zweck, armen Dienstmädchen ohne Unterschied der Religion und gleichviel welchem Lande sie angehören, während ihrer dienstlosen Zeit anständigen Aufenthalt, unentgeldliche Verpflegung und ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende fortbildende Beschäftigung zu geben. Die Anstalt steht unter der männlichen Leitung des Serviten-Priors Bonifaz M. Hieß in Pest.

— In Leipzig circuliren jetzt eine Masse neue 20-Pfennigstücke von Pappe mit Silberblattüberzug, die geeignet sein dürften, bei ungeprüftem Annehmen neuen Geldes Manchen zu täuschen. Dieselben sind sehr gut ausgeführt und tragen die Jahreszahl 1873; obgleich nur von Pappe, sind dieselben doch äußerst fest und dürften hinsichtlich der Schwere hinter den echten Münzen kaum zurückbleiben. Nur der Klang dieses pappenen Geldes kann vor Täuschung bewahren.

— Gestern Vormittag ist einem der am Quaibaue unterhalb der Terrasse beschäftigten Arbeiter der linke Unterschenkel dadurch zerschmettert worden, daß ein von ihm auf einer Schubkarre transportirter großer Stein während des Transports von der Karre herab und auf ihn gerollt ist. Den Verletzten hat man sofort nach dem Krankenhause geschafft.

— Auf der Treppe zur Abgangshalle des Leipziger Bahnhofes lag vorgestern Nachmittag ein Mann, der in Folge der Hitze dort zusammengebrochen war. Der Fall verursachte einen großen Menschenzusammenlauf, und wurde der Mann endlich nach dem Krankenhause geschafft. Es war, wie wir erfahren haben, ein Schneidergeselle aus Galizien, der in Hamburg gearbeitet hatte und von dort auf der Reise nach der Heimath begriffen war, um einer Militairordre Folge zu leisten. Der Billigkeit halber hatte er den weiten Weg von Hamburg hierher zu Fuße gemacht, war aber bei seiner Ankunft hier aus Erschöpfung zusammengebrochen.

— Auf dem Bismarckplatz hat gestern früh kurz nach 3 Uhr zwischen zwei Männern ein arger Exceß stattgefunden, welcher in Thätlichkeiten ausartete und wobei der eine Mann von seinem Gegner zwei Messerstiche in den Kopf erhielt. Der Verwundete hat sich in ärztliche Behandlung begeben. (Dr. J.)

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten, den 15. Juli. Zur vom Vorsitzenden, Herrn Hofrath Ackermann bereits am Dienstag Namens des Collegiums bewirkten Mitunterschrift einer von Herrn Oberbürgermeister Pfotenhauer im Namen der Stadt entworfenen Beglückwünschungs-Adresse an den großen Ehrenbürger Dresdens, Reichskanzler Fürsten Bismarck, ertheilt das Collegium nachträglich seine Genehmigung, indem es gleichzeitig in Folge einer auf das Attentat bezüglichen kurzen Ansprache des Vorsitzenden seiner Freude über die glückliche Rettung des Fürsten durch Erheben von den Sitzen Ausdruck gab. — Aus der zur Vertheilung gelangten Uebersicht des communlichen Haushalts und Vermögens-Abschlusses der Stadt Dresden auf das Jahr 1873 heben wir nur hervor, daß die Gesammteinnahme der Stadt — ohne die Verwaltungsergebnisse der städtischen Sparkasse und des städtischen Leihhauses — 1,074,233 Thlr. und somit 107,531 Thlr. mehr als vorveranschlagt war, sowie daß die Ausgaben in Sa. 885,625 Thlr. und somit 81,136 Thlr. weniger, als vorveranschlagt war, beträgt. An der Höhe verschiedener Einnahme- und Ausgabepositen unserer Stadt dürfte doch mancher Leser Interesse nehmen, wir greifen daher einige heraus: In die Stadtcasse flossen als Reinertrag der Commungrundstücke: 79,795 Thlr., als Ueberschuß von den Wochenmärkten: 16,875 Thlr., als solcher von den Jahrmärkten, dem Woll- und Christmarkte: 5700 Thlr., durch die Bürgersteuer: 15,398 Thlr., durch die Schutzverwandtensteuer: 13,190 Thlr., durch die indirecten Abgaben: 160,890 Thlr., durch die Hundesteuer: 11,113 Thlr., durch die Abgabe vom Grundwerth: 184,648 Thlr., durch die Abgabe von Miethzinsen: 274,405 Thlr. und als Zuschuß aus den Ueberschüssen der Gasanstalt: 80,000 Thlr.; aus den Ausgaben seien folgende Posten genannt: für das Straßenwesen 151,760 Thlr., für die öffentliche Beleuchtung 76,042 Thlr., an Aufwand für wohlfahrtspolizeiliche Zwecke 1733 Thlr., für Besoldung der Executivmannschaften der Wohlfahrtspolizei 22,689 Thlr.; für Besoldungen beim Stadtrath 118,544 Thlr., für Expeditionsaufwand, Feuerung, Beleuchtung und Pensionen beim Stadtrath 23,687 Thlr. Ende 1873 bezifferte sich der Bestand des Communvermögens auf 5,299,403 Thlr. Die Sparkasse brachte 1873 einen Ueberschuß von 44,019 Thlr., eingelegt wurden während dieses Jahres in Altstadt: 1,087,701 Thlr., in Neustadt: 468,852 Thlr.; herausgeholt wurden in Altstadt 780,669 Thlr., in Neustadt 330,174 Thlr. Das Leihhaus bringt freilich so hübsche Resultate nicht zu Wege, hier betrug der ganze Ueberschuß die Summe von 401 Thlr. Das Gesammtvermögen des Leihhauses betrug Ende 1873 183,598 Thlr., die Zahl der eingelegten Pfänder 29,280, was gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 1139 Stück giebt. — Die Naturalisation des Kaufmann Schotel aus Holland wird für unbedenklich erachtet, sowie einem vom Stadtrath vorgelegten Bebauungsplan des vorm. Gräfe'schen Grundstücks an der Schillerstraße, nach welchem auf dem Grundstück 15 freistehende Häuser erbaut und 2 Straßen durchgeführt werden sollen, beigestimmt. Ueber das Localstatut zu den §§ 39 bis 66 der revidirten Städteordnung entspinnt sich eine lange Debatte, nach welcher der Rechtsausschuß beauftragt wird, anderweite Berichterstattung über das Localstatut zu geben, während man sich schon jetzt damit einverstanden erklärt, daß die Zahl der Stadtverordneten auf 72 festgestellt werde. Der Verwaltungs- und Rechtsausschuß haben über die Art der Abgabe des Wassers aus der neuen Wasserleitung einen umfänglichen, gedruckt vorliegenden Bericht erstattet. Wir haben schon wiederholt mitgetheilt, in welcher Weise der Stadtrath das Wasser an die Bewohnerschaft Dresdens abzuführen gedenkt, auch den bereits entworfenen Tarif zum größten Theil unseren Lesern vorgelegt, wir wiederholen daher nur in Kürze, daß der Stadtrath beschlossen hatte: 1) für die Abgabe des Wassers aus der neuen Leitung bis zum 1. Juli 1876 ein Provisorium einzuführen; 2) während dieses Provisoriums das Wasser unter den vorgelegten Lieferungs- und Tarifbedingungen abzugeben; 3) während dieses Provisoriums die Betriebs- und Unterhaltungskosten, soweit dafür nicht in den tarifirten Einnahmen Deckung gefunden wird, auf den Haushaltplan zu übernehmen; 4) vom 1. Juli 1876 ab den Bezug des Wassers zu hauswirthschaftlichen Zwecken für obligatorisch zu erklären und die Grundstücksbesitzer zur zeitgemäßen Einrichtung ihrer Wohnhäuser, also zur Einführung des Wassers in ihre Häuser zu nöthigen und 5) von diesem Zeitpunkte ab für das zu hauswirthschaftlichen Zwecken gelieferte Wasser eine ortsstatutarisch zu regelnde abgabeähnliche Leistung von der mit Wasser versorgten Einwohnerschaft zu beanspruchen. Wir haben hier um so weniger Veranlassung, auf die heutige stundenlange Debatte über den Bericht einzugehen, als jedenfalls noch mehrfach dieselben Fragen zur Ventilation — hoffentlich bei gleichzeitig besserer Luft-Ventilation im Sitzungssaale, denn die Hitze war, wenigstens auf den Tribünen, geradezu fürchterlich — gelangen werden. Beide Ausschüsse sind mit dem Stadtrath in den meisten Punkten einverstanden, nur wegen des vom Stadtrath beschlossenen Zwanges gehen die Meinungen etwas auseinander; die Ausschüsse wollen für die Nöthigung der Grundstücksbesitzer zur Einrichtung von Leitungen in ihren Wohnhäusern die möglichst schonendste Form und halten es für völlig genügend, „daß der Einzelne genöthigt wird, durch eine zu fixirende Minimalabgabe Antheil zu nehmen an dem Aufwande für das Wasserwerk, um ihn zu veranlassen, das ihm dagegen eingeräumte Recht des Wasserbezuges zu benutzen, denn nur Sonderlinge pflegen freiwillig auf das zu verzichten, worauf sie durch Zahlung einer Anspruch erlangt haben." Nun — die Fragen kommen eben wieder; vor der Hand trat das Collegium den Ansichten und Anträgen seiner Ausschüsse bei, während die Ansichten einer Minorität unter Führung des Stadtv. Lohrmann, abgelehnt wurden. Schließlich ward zu diesem Gegenstande noch ein Antrag des Stadtv. Keltzsch angenommen, nach welchem der Stadtrath dafür sorgen soll, daß von dem bereits im Ueberfluß vorhandenen Wasser der Leitung, wenigstens zunächst die Neustadt, gegen Zahlung ihren Bedarf entnehmen könne. Schluß nach 11 Uhr.

— Wegen des vor einigen Tagen auch von uns nach dem „Leipziger Tageblatt" berichteten Studenten-Excesses auf der Cotta-Pirnaischer Pferdebahn, fand am 15. d. M. eine Versammlung der Leipziger Studentenschaft statt, wobei man nicht allein das „Leipz. Tagebl." beschuldigte, Haß und Verachtung gegen die Studentenschaft hervorgerufen zu haben, sondern auch zu Gericht saß über die „Dresdner Nachrichten", welche durch einen selbstständigen Redactionsartikel die Angelegenheit noch viel schärfer beurtheilt hätten. Obgleich nun sowohl der Vorsitzende der Versammlung, sowie die meisten Redner in ihren Darlegungen erkennen ließen, daß sie von den thatsächlichen, nach unseren Begriffen geradezu unerhörten Vorkommnissen durchaus nicht zur Genüge unterrichtet waren, wurde folgende Resolution genehmigt: „Indem die Studentenschaft etwaige Ausschreitungen ihrer Mitglieder verurtheilt, spricht sie lebhaftes Bedauern darüber aus, daß das „Leipziger Tageblatt" durch seine gehässige Darstellung des Excesses die öffentliche Meinung gegen die Studentenschaft aufgeregt hat. Sie erklärt zugleich